

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 14.

Freitag am 18. Juni

1841.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Drang zum Beten.

„Bete,“ ruft es oft in mir,
Und ich bete, Herr, zu dir,
Bete: daß mit meinen Wegen
Sei dein Odem und dein Segen,
Daß mein Wirken jeden Tag
Deine Huld erwerben mag.

Oh dann wird mir feierlich,
So recht sabbatmorgendlich;
Selige Gefühle keimen
Aus Gedanken und aus Träumen,
Und das Herz, Gott unterthan,
Subelt weinend himmelan.

Solch Gebet braucht Worte nicht,
Daß es zu dem Vater spricht;
Wie sich Oesperwolken kräuseln,
Schwebt es, ein melodisch Säuseln,
Höher, kräftiger, sternewärts,
Redend an des Vaters Herz.

Last uns weinen im Gebet,
Wenn's nicht gut hier unten geht;
Last aus Thrän' und Andacht heiter,
Auf sich bau'n die Jacobskleiter,
Die, wenn Sturm die Erde schlägt,
Uns empor zum Himmel trägt!

E. Straube.

Pauperillo,

der wohlthätige Straßenbettler.

Erzählung von J. G. Buchta.

(Fortsetzung.)

Lange Zeit hörte man Nichts, als lautes Schluchzen; dann sprach der Greis, einen Schritt zurücktretend:

„Mein, nein! ich bin nicht werth, einen solchen Sohn zu umarmen: der Verbrecher darf das Heilige nicht an seine Brust schließen.“

Bei diesen Worten verhüllte er sein Antlitz, und der Schmerz erneuerte in seiner Brust die gewichtigen, lebenserschütternden Hammerschläge.

„Mäßige deinen Schmerz, Vater! der Ewige ist barmherzig“, — sprach Arthur, und gefasster begann der Alte:

„Ich und dein Oheim bewarben uns zugleich einst um die Hand des Fräuleins Henriette von Steckau; sie war

ein sanftes Wesen, voll Milde und Güte, und gab daher mir den Vorzug vor meinem rauhern Bruder, welcher seitdem einen heimlichen, unverföhllichen Haß in seinem Busen trug. Henriette ward deine Mutter, und beglückte mich durch drei Jahre durch ihre Liebe, mit welcher sie Gatten- und Mutterpflichten erfüllte. Ach, die Gute schwebt verklärt um den Thron des Ewigen, und schaut zürnend herab auf den Gatten, der als Verbrecher mit blutbefleckten Händen dasteht und mit Verzweiflung ringt, alle Qualen und Schrecknisse der Hölle in der Brust, des Schmerzens Riesenschlange am Herzen und ewige Vernichtung vor seinen Blicken. Wehe mir Unglücklichem, dreimal Wehe!“

„Hinweg mit diesen Schreckensbildern, armer Vater! Ueber den Sternen lebt keine Rache mehr“, sprach Arthur mit bebender Stimme.

„Ich genoss in meinem Hause nicht nur das Glück der Liebe, sondern auch das der Freundschaft. Fritsch, welchen du im Hospitale so leidend gefunden, war mein Jugend- und Universitätsfreund; er lebte bei mir im Hause und war Zeuge meines Glückes. Als du ungefähr 3 Jahre zähltest, mußte ich eine weite Reise nach H... unternehmen, um einen Streithandel zu schlichten, der, wenn er sich gegen mich entschieden hätte, mein ganzes Vermögen würde verschlungen haben. Wie schmerzlich der Abschied von Henriette und meinem Freunde war, kann ich nicht mit Worten schildern. Ich trug diesem den Schutz meiner Gattin auf, und ersuchte ihn, mit ihr fern von der Hauptstadt auf meinem Landgute Wildenberg die ganze Zeit meiner Abwesenheit zu verleben. Ich reiste ab, und verfocht an der Seite eines tüchtigen Advocaten meine Sache angelegentlich; ich erhielt von Henriette viele Briefe, die mir alle ihr Wohlbefinden meldeten, und nach meiner Tagesarbeit meine Lieblingslectüre waren. So verstrichen zwei Jahre, als ich mich, erfreut über den gewonnenen Prozeß, zur Reise nach Wildenberg rüstete. Ich kam an, stürmte erwartungsvoll die Treppe hinan, und stürzte in Henriettes Zimmer, die mir mit ungeheuchelter Freude entgegen eilte. Als der Freudenrausch der ersten Begrüßung

Von der naturgemäßen Erziehung.

(Bechluss.)

vorüber war, eilte Henriette in's Nebenzimmer, kam aber bald zurück, im Arme ein lächelndes, mehr als einjähriges Mädchen haltend, das seine kleinen Armechen mir gaukelnd entgegenstreckte.

„Was soll das sein, Henriette?“ fragte ich erstaunt.

„Dein Töchterchen; kennst du denn nicht deine Henriette in den Zügen dieses Engelsgesichtchens?“

„Du hast mir aber nicht geschrieben, daß —“

„Nun, findest du dich nicht recht angenehm überrascht?“

„Also eine Ueberraschung!“ — sprach ich kleinlaut, und küßte das Kind auf die Stirne.

„Du kommst mir aber sehr sonderbar vor, lieber Mann“, — sprach Henriette, und schaute mich mit einem so offenen, huldvollen Blicke an, daß der schwarze Verdacht, der schon riesengroß in meiner Seele aufgestiegen, augenblicklich zerrann.

„Aber wo ist Fritsch?“ fragte ich weiter.

„Seit einigen Wochen ist er verreist; sein Vater ist gestorben, und Familienangelegenheiten machen seine Anwesenheit im Vaterhause nothwendig.“

Nach diesen Worten entfernte ich mich und verschloß mich in mein Cabinet, ganz sonderbaren Vermuthungen nachhängend. Henriettens Schönheit und Anmuth, meines Freundes Jugend und schöne Körperbildung, meine zweijährige Abwesenheit, die fatale Ueberraschung, des Freundes Entfernung, — dies waren lauter Umstände, die mir das Blut in den Kopf trieben. Nicht lange darauf trat mein Bruder in's Zimmer, wiewohl ich ihn ungerne in meiner damaligen Stimmung empfing.

„Willkommen, Bruder, in der Heimath, willkommen!“ — sprach er, und gab mir den Judaskuß. — „Aber was bedeuten diese finstern Wolken auf deiner Stirne? Bist du denn vielleicht gar ungehalten darüber, daß sich dein Familienkreis erweitert hat? Ja freilich, wenn Einem so nolens volens von einem Dritten aufgedrungen wird —“

„Was sprichst du da, Bruder?“ fragte ich hastig. Nun beschrieb er mir umständlich ein Verbrechen, welches in meiner Abwesenheit begangen worden sein sollte, und malte es mit grellen Farben aus, weil er jetzt Gelegenheit hatte, sich an Jener zu rächen, die einst seine Hand verschmäht. Ich erwiderte Nichts auf seine Beschuldigungen, aber in meinem Innern begann es zu gähren, alle meine Gefühle waren in Aufruhr, und ein Entschluß, wie ihn nur die Hölle ausbrüten kann, stieg in meiner Brust empor. Doch hatte ich nicht Kraft genug, meinen Ingrimm geheim zu halten, sondern schwur meinem verrätherischen Freunde fürchterliche Rache. Fritsch, durch meinen Bruder davon in Kenntniß gesetzt, hielt sich nicht für sicher in meiner Nähe, und floh mit seinem Vermögen hinaus in die weite Welt. Ich bin an seinem Verderben schuld, von mir wird der Ewige einst seine Seele fordern. Gnade dem Verbrecher, du Unendlicher, der sich vor dir im Staube reuzerknirscht krümmt! —

(Fortsetzung folgt.)

Dies sind aber noch nicht die Vergehungen alle, durch welche der Natur bei der Erziehung Hohn gesprochen wird. Um dem Unsinne, welcher bei diesem Geschäfte den Vorrath hat, die Krone aufzusetzen, muß zu dem verkehrten Unterrichte auch noch eine Ueberhäufung der Lehrgegenstände hinzukommen. Wenn die Natur bei der Entwicklung der menschlichen Kräfte äußerst langsam vorschreitet, so glaubt der verfeinerte Mensch mit der Geistesausbildung nicht genug eilen zu können. Da sollte in dem Unterrichte der Natur nachgeahmt, und nach ihrem Vorbilde, Plan, Ordnung, System in denselben gebracht; da sollte von dem Einfachen zum Zusammengesetzten, von dem Sinnlichen zum Ueberfinnlichen, von den Vorbereitungswissenschaften zur Hauptsache übergegangen werden; da sollte die ganze Erziehung einem organisirten Ganzen gleichen, wo alles Mannigfaltige, jede einzelne Veranstaltung auf einen gemeinsamen höchsten Zweck berechnet wäre; da sollte das Kind bei jedem Lehrzweige, bei jedem Gegenstande so lange verweilen, bis es ihn in seinem ganzen Umfange aufgefaßt, und zu seinem Eigenthume gemacht hätte, da sollte Nichts gewaltsam, Nichts übereilt, Alles sollte sanft und langsam geschehen; da sollte der menschliche Geist nicht behandelt werden als eine todte Masse, der man eine beliebige Form aufdrücken will, sondern als eine kostbare Blüthe, deren selbstständige, möglichst vollendete Entwicklung man durch eine ihrer Natur gemäße Cultur herbeizuführen sucht. Wie ganz anders ist das Alles bei unserer Erziehung! Da soll das Kind, das Kind schon, durch Vielwissen Verwunderung erregen; da kann man mit seiner Ausbildung nicht genug eilen, die Gegenstände des Unterrichtes nicht genug vielfältigen: Lesen, Schreiben, Rechnen, Religionunterricht, Geschichte der Welt, der Natur, Erdbeschreibung, todte und lebendige Sprachen, Musik, Zeichnen und — wer kann die Dinge alle in einem Athem herzählen? — werden den Geisteskräften des Kindes mit einem Male aufgedrungen, eine Menge, unter welcher die Energie eines Erwachsenen, wenn sie ihm auf einmal aufgelegt wird, erliegen muß. Und die zarten Organe des Kindes sollen davon nicht gelähmt werden? Die Zeit, welche einem jeden dieser Gegenstände zugemessen wird, ist zu kurz, als daß die Vorstellungen davon weiter, als bis in die Phantasie, gelangen sollten, Verstand und Vernunft können davon nicht erreicht werden, diese bleiben daher bei allem Unterrichte ungebaut und unfruchtbar. Mit aller Anstrengung erhält also das Kind Nichts, als eine Menge verworrener Vorstellungen, die im Aufgehen schon wieder verschwinden, an realer Erkenntniß aber bleibt es so arm, als es vorhin gewesen ist. Ja, es wird sogar durch die Erschöpfung des Gehirns, welche die Ueberhäufung der Lehrgegenstände nach sich ziehen muß, zur Erwerbung wahrer Erkenntnisse in der Folge untauglich, und in der That durch lauter Lernen dumm gemacht. Zuletzt wundern sich dann Eltern und Erzieher, daß ihre Kinder und Zöglinge, welche im Auswendiglernen so prächtige Fortschritte machten, in Wissenschaft

ten, wo es auf's Begreifen und Erkennen ankommt, armselige Stümper bleiben, und die Welt wundert sich, daß aus unsern Schulen und Erziehungsanstalten statt Denkern Schwärmer, und statt kraftvollen, thätigen Menschen Schwächlinge und Träumer hervorkommen, und schimpft dann brav auf Wissenschaft und Aufklärung.

Freilich sind die Folgen, welche die widernatürliche, verkehrte und übereilte Geistesentwicklung auf die menschliche Glückseligkeit hat, so verderblich, daß man es Leuten, welche die Sache nicht bis auf ihren Grund untersuchten, eben nicht verargen kann, wenn sie alles Unheil, welches den verfeinerten Menschen umgiebt, auf Geistescultur überhaupt schieben. Geist und Körper wird dadurch zerrüttert, und der Mensch in moralischer und physischer Rücksicht zum Krüppel, denn:

1) Durch die eben geschilderte Unterrichtsweise werden Phantasten, aber keine vernünftigen Leute gebildet. Da nämlich das ganze Unterrichtswesen dahin geht, Gedächtniß und Phantasie zu beschäftigen, keineswegs aber das Erkenntnißvermögen zu erwecken, so gewinnt die Einbildungskraft über alle Seelenkräfte die Oberhand, während Verstand und Vernunft schlummern. Zu diesem Uebergewichte von Phantasie kommt nun noch eine durch übermäßige Anstrengung herbeigeführte kränzlich erhöhte Erregbarkeit der innern Sinne, durch welche der geringste Eindruck einen weit greifenden Wirkungskreis erhält. Daher dann der Hang zur Schwärmerei, die Leichtgläubigkeit im Erkennen versteckt durch die Fertigkeit, von Allem sprechen zu können, die Schwäche und Unbeständigkeit im Handeln, der unmäßige Durst nach sinnlichem Vergnügen, der Hang zu heftigen Leidenschaften, Sittenlosigkeit, Mangel an Charakter und Grundsätzen.

2) Durch die zu frühzeitige und übermäßige Geistesanstrengung wird die gesammte Lebensthätigkeit nach dem Gehirn hingeleitet; die Organisation desselben erreicht dadurch, ohne weder zweckmäßig noch vollkommen entwickelt zu sein, vor der Zeit ihre Vollendung, Das aber, was das Gehirn zu viel an Lebenskräften an sich reißt, wird dem übrigen Körper entzogen: daher früher Stillstand des Wachstums, kleiner, unvollendeter Körperbau, und eine Schwäche aller Organe, welche den Geschäften und Beschwerden des Lebens nicht gewachsen ist. Hierdurch wird der Grund zu einem siechen Leben und allen möglichen Krankheiten gelegt, und die sichere Anwartschaft auf einen frühzeitigen Tod erworben.

3. So wie aber die Ausbildung des Gehirns und mit ihm das Wachstum des Körpers ihrer Vollendung entgegenschreiten, so beginnt der Zeugungstrieb zu erwachen. Je geschwinder die erstere Periode verläuft, desto geschwinder tritt die letztere ein. Das frühzeitige Erwachen des Zeugungstriebes mit allen seinen verheerenden Folgen, ist daher nothwendig in Begleitung der zu raschen Geistesentwicklung und keines der geringsten Uebel, welche dadurch zu Tage gefördert werden.

Man darf indeffen alle diese Fehler vermeiden, man darf das Erkenntnißvermögen der Kinder in all seinen

Zweigen befruchten, mit Leben und Kraft erfüllen, so ist man doch noch immer einseitig verfahren, wenn man ihnen nicht eine moralische Richtung giebt, durch sie den freien Willen in die unumschränkte Herrschaft setzt und ihn aller Leidenschaften mächtig macht.

Durch alles Dieses hat man einen vollkommenen Geist, aber noch keinen vollkommenen Menschen gebildet, wenn man die großen Kräfte ungebaut liegen läßt, welche die Natur in seine willkürlichen Muskeln gelegt hat, und durch welche er Das, was er wahr, gut und schön gedacht hat, auch für sich und die Welt in der Wirklichkeit hervorbringt, und sein Erdenleben mit Sicherheit, Wohlstand und Genuß bereichert. Entwicklung und Vervollkommnung aller Muskelkräfte durch naturgemäße Uebung muß ein Hauptgegenstand der Erziehung werden.

Bei aller Sorgfalt für menschliche Bildung muß man jedoch immer das thierische Leben des Kindes im Auge behalten, und die Gefühle seiner thierischen Bedürfnisse und Triebe in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten, oder, wenn sie schon sich zu trüben beginnen, wieder darauf zurückzuführen suchen, um ihm dadurch die Grundlage alles künftigen Erdenglücker, die Gesundheit, zu sichern.

Entgegnung.

Da man aus einer Zuschrift der löbl. Redaction der Zeitschrift „Carniolia“ in Betreff des Eindruckes, den der Bericht über die in Nr. 3. derselben dargelegte, allerdings wichtige, und keineswegs bloß angebliche Erfindung, durch welche Schriftzüge und Druckwerke dargestellt werden können, beim künstinnigen Publicum und in öffentlichen Blättern hervorbrachte, die Ueberzeugung gewonnen, und die durch einen Artikel in Nr. 39 des „innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeblattes“ motivirte Aufforderung ersehen hat: die Originalität und praktische Anwendbarkeit der Erfindung durch eine nähere Beleuchtung des Gegenstandes darzutun, so findet sich der Erfinder vor Allem veranlaßt, zu erklären, er sei zu sehr durchdrungen von der Achtung, die er der Deffentlichkeit schulde, in die ein Artikel durch die Presse übergeht, als daß er es wagen möchte, einen Bericht, wozu er nicht Belege liefern könnte, derselben zu übergeben.

Was demnach die gerügte Unklarheit des Berichtes anbetrifft, so glaubt er, sich die Bemerkung erlauben zu müssen, daß ihm, abgesehen davon, daß man von einer ungetauften Sache keinen adäquaten Begriff geben kann, eben nicht viel daran liegen konnte, den Bericht über die Erfindung genauer, als in unbestimmten Umrißen, hinzuworfen, als welche eben nicht geeignet sei, neben dem großen und herrlichen in diesem Genre, was unsere Zeit hervorgebracht, sich geltend zu machen. So viel doch, was er berichtet, kann und muß er noch immer behaupten, daß durch dieses Verfahren auf trockenem Wege Schriftzüge, freie Handzeichnungen, die für diesen Gebrauch angefertigt werden, Stahlstiche in großem Format mit stark markirter Schraffirung, welche aber den Nachtheil haben, daß sie verkehrt liegen, obwohl auch feinere Stahlstiche (jedoch nicht auf Papier) sich copiren lassen; daß ferner dadurch jede gerade Fläche und Erhabenheiten bis zur Papierdicke z. B. Striche, Punkte, auf selber mit selbst mikroskopischen Details dargestellt werden, daß sie sich mit keiner der auf mechanischem, chemischem oder photogenischem Wege wirkenden Copier-Methoden, deren Aufzählung man uns gütigst erlassen wolle, vergleichen lasse, daß sie besonders für Darstellung kleinerer Partien ungemein wohlfeil und leicht aus-

föhbar sei, und somit zu begründeten Erwartungen der Nutzenwendung für Wissenschaft, für's gewerbliche und Kunstleben berechtige, weshalb wir uns gegen die durch das „Industrie- und Gewerbeblatt“ gestellte Insinuation feierlichst verwahren zu müssen glauben: als sei besagter Bericht eine bloße Mystification oder ein Abtrag von anderer Gastung, den wir den verehrlichen Lesern der „Carniella“ wieder aufzutischen uns nicht entblödet hätten. —

Durch eine Aenderung im Verfahren gewährt die Methode beim Copiren von Landschaften und Portraits durch die Camera obscura eine nicht unbedeutende Erleichterung, indem sich Umriß und Schattirung ziemlich scharf in Einem darstellen lassen. Das Pretotyp, das eigens zu diesem Zwecke angefertigt wird, kann zur Vielfältigung der Abdrücke, ohne von dem copirenden Mittel im geringsten beschmutzt zu werden, immer wieder gebraucht werden.

Mötting den 21. Mai 1841.

J. P.—r.

Neues.

(Amerikanismen.) Miß Martineau sagt in ihrem „Society in America“: „Oft versicherte man uns, es sei ein furchtbar schöner Tag, und ein Mädchen in einem Gasthose erklärte, mein Bedienter sei schrecklich geschickt. Jenseits Virginien ist diese superlative Art sich auszudrücken besonders im Schwange. Ein Mann, der sehr krank war, ließ, fast schon in Todesnöthen, einen Freund zu sich bitten. Bevor dieser kam, war der Anfall vorüber, aber der Kranke fühlte sich sehr erschöpft davon. „Wie fühlen Sie sich?“ fragte der Freund, „Ach,“ er erwiederte der Leidende, „mächtig schwach aber grausam erleichtert.“ —

(Rossini) hat ein Capital von 600.000 Franken zur Gründung eines Hauses für alte kranke Musiker in Bologna bestimmt. Er will auch eine unentgeltliche Gesangsschule gründen, deren Direction er sich, so lange er lebt, vorbehält. —

(Moldaudampfsboot.) Am 1. Mai ist in Prag das Moldaudampfsboot „Bohemia“ vom Stapel gelaufen. —

Italienische Oper in Laibach.

Wir haben noch die Benefice-Vorstellungen des ersten Tenors, Sig. Singhi, vom 8., und des Musikdirectors, Sig. Favretta, vom 15. d. M. zu erwähnen; denn daß die übrigen Theater-Abende zwischen dem 5. und 15., welche uns theils Wiederholungen der drei ganzen Opern, die uns die Gesellschaft brachte, theils einzelne Partien derselben boten, für den Freund der Kunst mit vielfachen Genüssen verbunden waren, versteht sich nach dem bisher Gesagten von selbst. Sig. Singhi gab uns, nebst Bruchstücken aus der „Beatrice“ und „Lucia“, ein komisches Terzett aus: „Abenteuer des Scaramuccia“ von Ricci, gesungen von dem Beneficegeber und den Hrn. Vertile und Schiavuzzi. Der Vortrag der köstlichen Composition war gelungen, die Wirkung auf das Auditorium die heiterste, und eine weitere Folge davon das theils ausgesprochene, theils gewiß mindestens gefühlte Bedauern, von dieser Gesellschaft nicht auch mit einer ganzen komischen Oper erfreut worden zu sein. Von geringerer Wirkung war eine Cavatine aus „Donna Charitea“, vorgetragen von Mad. Saini. In der Soirée des Sig. Favretta kamen ebenfalls Bruchstücke aus den beiden oben genannten Opern zum Vortrage, in welchen Sig. Cosma die Stelle des bereits abgereisten Sig. Singhi vertrat, und mit seiner lieblichen Stimme und seinem Vortrage, der aus dem Herzen kam, recht erfreuliche Wirkung hervorbrachte. Im 3. Acte der „Beatrice“ war ein für uns neuer Chor aus der „Parisina“ eingelegt, dessen Ausführung Nichts zu wünschen übrig ließ, und ein neuerliches Zeugniß für die Trefflichkeit des Maestro Favretta ablegte. Mad. Saini sang wieder die oben bezeichnete Cavatine, und wurde — wir fühlten uns jedoch nicht hinlänglich enthusiastisch, um dazu beizutragen — hervor gerufen.

Was nicht auf dem Zeitel stand; uns aber, auf vielseitig seit längerer Zeit, namentlich aber am Theaterabende laut ausgesprochenen Wunsch des Publicums, noch ferner geboten wurde, war die Cavatine der Rosine aus dem „Barbier“, vorgetragen von Signora Thèvenard, welche wir hinsichtlich der Auffassung und des Vortrages unbedeutlich zu den originellsten und trefflichsten Leistungen zählen, die uns vorgekommen.

Und nun — ils sont passé ces jours de fêtes! Zweimal wurde am Schluß die Gesellschaft lärmisch hervorgerufen, und gewiß Niemand rief ihnen das Schluß-Adio der „Beatrice“, welches sie hervortretend an die Versammlung richtete, laut oder im Innern nach, ohne beizufügen: Auf Wiedersehen! Herr Fabrici ist ein Italiener und liest nicht deutsch; wir haben daher alle Hoffnung, daß er den Göthe nicht kennt, und eher geneigt sein wird, unser Begehren, welches ihn mit seiner Gesellschaft recht bald wieder in unserer Mitte zu haben wünscht, zu erfüllen, als sich von dem göthe'schen Worte:

„Wird man wo gut aufgenommen,

Muß man ja nicht wieder kommen,“

abschrecken zu lassen.

Acutus.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprießer.

15. Juni

1796 Erzherzog Carl schlug bei Wetzlar den französischen General Jourdan, und zwang ihn zum Rückzuge.

1815 Vorbereitung zur Schlacht bei Waterloo. Napoleon's erster Angriff der Preußen unter General Sichten.

16. Juni

1800 wurde der Waffenstillstand zwischen den beiden italienischen Armeen unter Melas und Bonaparte abgeschlossen.

1807 besetzte der französische Marschall Soult die Stadt Königsberg.

1814 kam Kaiser Franz aus Frankreich wieder in seiner Residenzstadt Wien an. Mit welchen Gefühlen ihn die Wiener und alle seine Untertanen begrüßten — nun als Sieger, da sie ihn durch Uebermacht überwundenen bei seiner ersuchten Rückkunft schon freudig entgegenjubelten — läßt sich denken.

1815 drängte Napoleon den preussischen Feldherrn Blücher bei Wigny zurück.

1836 starb in Wien Andreas Freiherr von Stift, k. k. wirkl. geheimer Staats- und Konferenzrath, erster Hof-Leibarzt und Protomedicus.

17. Juni

1442 wurde Erzherzog Friedrich V. als deutscher König der IV. dieses Namens, zu Aachen gekrönt.

1789 erklärte sich der dritte Stand zur National-Versammlung.

1796 übernahm Wurmser den Oberbefehl über die österreichischen Truppen in Italien statt Beaulieu's.

1800 organisirte Napoleon die Regierung der cisalpinischen Republik, übergab den Oberbefehl an den General Massena, und ging nach Paris, wo er am 1. Juli ankam.

1815 waren um Waterloo wegen starker Regengüsse nur Vorpostengefechte.

18. Juni

1757 fiel die Schlacht bei Kollin vor, wo Daun den bis dahin unbesiegten Friedrich II. zum ersten Male in offener Feldschlacht mit großem Verluste besiegte, und ihn aus ganz Böhmen bis tief in Sachsen zurückdrängte. Zum Andenken derselben wurde von der Kaiserin Maria Theresia der Marien-Ährenorden gestiftet.

1815 wurde die denkwürdige Schlacht bei Waterloo oder la belle Alliance geschlagen. Der von der Insel Elba zurückgekommene, von den Franzosen wieder mit Jubel empfangene und vom Marschall Ney begünstigte Napoleon wurde an diesem Tage von den Engländern unter Herzog Wellington, und von den Preußen unter dem Feldherrn Blücher total geschlagen, so, daß die Sieger 500 Kanonen und Pulverwägen, und die ganze Feld-Equipage Napoleon's erbeuteten. Bei 20,000 verwundete und eben so viele geblödete Franzosen lagen auf dem Schlachtfelde.

1840 gegen Abend wüthete um Krainburg ein so heftiger Sturm, daß er mehre leere Häfen umwarf, und im lacker Bezirke wurden mehre Ortschaften durch Hagel stark beschädigt.